

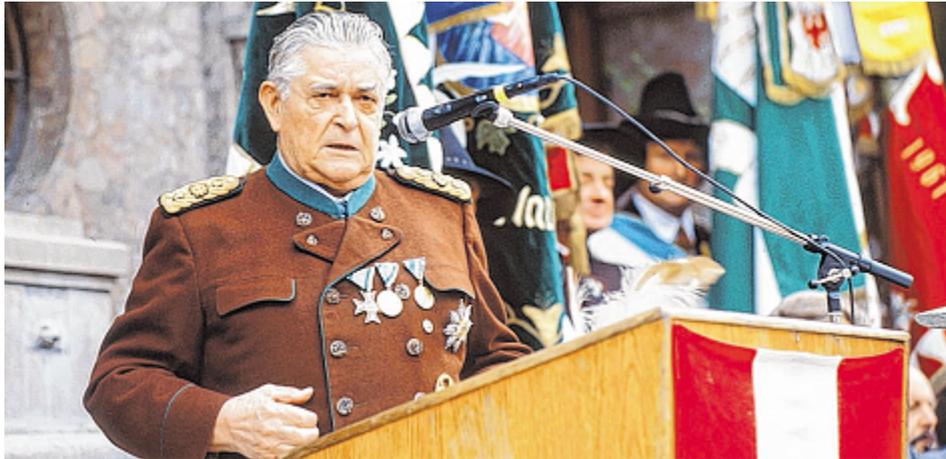
Der Bauer als Landesvater

Mit der Ära Eduard Wallnöfer wird das Ende des Bauernlandes Tirol besiegelt.

Von Michael Sprenger

Innsbruck – Als Eduard Wallnöfer am 21. März 1989 unter großer Anteilnahme des Landes zur Grabe getragen wurde, standen seine politischen Weggefährten unter einer Schockstarre am offenen Grab. Die Tiroler Volkspartei hatte knapp zehn Tage zuvor einen dramatischen Absturz in der Wählergunst hinnehmen müssen. Unter Landeshauptmann Alois Partl – er übernahm 1987 das Amt von Wallnöfer – verlor die Tiroler Volkspartei 16 Prozentpunkte und stürzte von 64,6 auf 48,7 Prozent ab. Noch nie hatte zuvor eine Regierungspartei in Österreich eine derartige Niederlage zu verantworten gehabt.

Die Landtagswahl vom 12. März 1989 markierte so auf dramatische Weise das Ende der Ära Wallnöfer, mit der Landtagswahl wurde zugleich der Abschied vom Bauernland Tirol besiegelt. Ein Übergang, der auf subtile Weise zuvor von Wallnöfer selbst beschriftet worden ist. Denn es war der Lan-



Eduard Wallnöfer war der letzte Bauer als Landeshauptmann.

Foto: TT-Archiv

deshauptmann, der mit seinen Maßnahmen den Wandel vom Bauernland zur Dienstleistungsgesellschaft initiiert hatte. „Wallnöfer war vom Typus her ein Traditionalist, aber er war gleichzeitig ein Erneuerer“, erklärt Politikwissenschaftler Anton Pelinka im Gespräch mit der *Tiroler Tageszeitung*. Pelinka wurde 1975 als Professor an die Universität Innsbruck berufen. Mitte der 70er-Jahre habe sich Tirol noch als monolithischer Block dargestellt, mit einer monolithischen Kultur, in der ÖVP, Kirche und *Tiroler*



„Eduard Wallnöfer war vom Typus her ein Traditionalist, aber er war gleichzeitig ein Erneuerer.“

Univ.-Prof. Anton Pelinka (Politologe) Foto: APA

Tageszeitung als Einheit wahrgenommen wurden, erinnert sich Pelinka.

Wallnöfer stammt aus armen Verhältnissen, Wallnöfer war ein stolzer Bauer. Seine biografischen Daten dienen auch als Erklärung dafür, dass der letzte Bauer als Landeshauptmann in seiner Politik vor allem darauf achtete, dass die ÖVP und mit ihr der Bauernbund im Besitz des Machtmonopols blieben. Wallnöfer wusste um den fortlaufenden Rückgang des bäuerlichen Lebens, er sah darin die Gefahr des Rückfalls des bäuerlichen Standes in die Armut. Um dies zu verhindern, investierte Wallnöfer in die Mo-

dernisierung des Landes. Autobahnen wurden gebaut, Kraftwerke errichtet und Berge erschlossen.

Wallnöfer verstand es mit seiner Politik, den Einfluss der SPÖ klein zu halten – selbst die Arbeiterkammer wurde in Tirol schwarz.

Für Pelinka war Wallnöfer, gemessen an seinem Erfolg bei Wahlen, ein „Ausnahmepolitiker“, der es aufgrund eines persönlich engen Verhältnisses zum damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky verstand, die Weichen für die Zukunft des Landes Tirol zu stellen.

Seinem Erscheinungsbild als Landesvater war es zu verdanken, dass er die zentrifugalen Kräfte der bürgerlich-bäuerlichen Gesellschaft kontrollieren konnte. Mit seinem Abschied aus der Politik wurden aber diese Kräfte immer stärker. Bürgerbewegungen entstanden, die Grünen schafften 1989 erstmals den Einzug in den Landtag, und mit dem landesweiten Antreten des TAB kam es zur ersten Abspaltung in der Tiroler Volkspartei.

Versorgt, erschlossen und übertragen

Innsbruck – In seinem Buch „Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion“ bilanziert der Historiker Michael Gehler (Universität Hildesheim) die Ära Wallnöfer mit einer unbestrittenen Aktivseite, auch wenn ihm die Schattenseiten, wie die zunehmende Belastung der Umwelt, nicht verborgen geblieben sind. Die großen Infrastrukturprojekte betrafen die Straßenbauvorhaben,

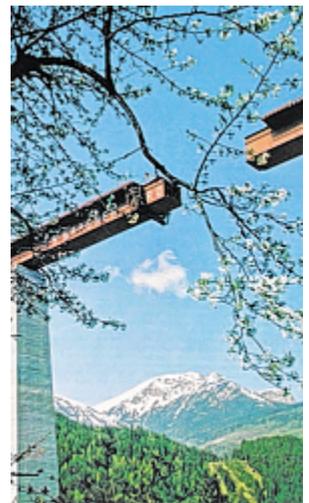
wie Arlbergstraßentunnel (1978), Felbertauernstraße (1966), Inntalautobahn (1968 bis 1972) oder Brennerautobahn mit der Europabrücke (1964). „Er begriff Straßen als Nervensysteme der Wirtschaft“, schreibt Gehler.

Eduard Wallnöfer trieb auch den Kraftwerksbau in Tirol voran. 1981 ging die Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz in Vollbetrieb, beim von ihm forcierten Kraftwerk Dorfertal in

Osttirol spürte er aber den Gegenwind der Umweltinitiativen und gab das Projekt schließlich auf.

Im Tourismus förderte er die Erschließung der Gletscher, wie im Pitztal, im Kaunertal oder im Stubaital. Mit der Ankerbelegung des Tourismus wollte Wallnöfer die Bevölkerung in den Tälern halten, indem Jobs geschaffen wurden. Wallnöfer setzte auch Akzente in der Bildungspolitik: Modernisierung

der Uni Innsbruck, Bildungsoffensive für Höhere Schulen und für die von Bildungsreferent Fritz Prior eingeführte Landhauptschule. Bis heute sind allerdings die unter Wallnöfer durchgeführten Übertragungen des Gemeindeguts an die Agrargemeinschaften nicht nur umstritten, sondern wurden als verfassungswidrig eingestuft. An diesem Erbe kaut die Politik heute mehr denn je. (pn)



Die Europabrücke wurde 1964 fertiggestellt. Foto: Asfinag